

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 49 (1955)
Heft: 6-7

Artikel: Christentum als Theokratie : Teil 8
Autor: Dallago, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus ihm strahlt uns sein Licht an, in ihm berührt uns seine heilige Güte. Er ist nicht mehr fern, er ist nahe. Von ihm breitet sich göttliches Wesen über alles Menschentum aus. In Jesus, dem Christus, wird die göttliche Art und Herrlichkeit des Menschen offenbar. Er ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern, der Anfänger einer neuen, göttlichen Menschheit. In Christus will Gott «eine Hütte machen» unter den Menschen. Hier werden Gott und Mensch eins. Von da aus wird göttliches Wesen die ungöttliche Welt erfassen, sie überwältigen in gewaltigem Streit, auf daß zuletzt Gott allein König sei und der Mensch mit ihm. – Das ist ganz unbestreitbar die Botschaft des Neuen Testaments, das der Freudenglanz, der es durchstrahlt. (1911)

Christentum als Theokratie*

8.

Wir haben die Verunstalter des Christentums im Lager der Namenschristen und nicht im Lager der Gottlosen zu suchen; aufs Politische ausgedehnt bei den heutigen Strömungen besagt das: im Lager der Faschisten und nicht im Lager der Bolschewisten. Wohl gab es weder diese noch jene in ihrer heutigen Aufmachung vor dem Weltkriege, aber zweifellos ist der Faschismus hervorgegangen aus dem Aufgebot jener, die vor dem Kriege die Macht in Händen hatten, was besagt: aus dem Tun und Treiben jener, die das Unglück des Weltkrieges wesentlich verschuldet haben. Der Bolschewismus hingegen zeigt sich hier als die natürliche Reaktion auf diese Verschuldung und hätte, bloß weltlich human gesehen – seine volle Berechtigung. Denn was durch Jahre hindurch gedrillt und gezwungen wird, Krieg zu führen: das heißt zu verheeren, zu verwüsten, zu brandschatzen und zu töten und bei all dem noch allen Nöten und Entbehrungen ausgesetzt ist und in beständiger Lebensgefahr gehalten wird, hat schließlich doch berechtigten Drang, sich dagegen aufzubäumen und das durch Drill und Zwang ihm Anhaftende gegen die zu kehren, die es ihm eingedrillt und aufgezwungen haben. Es sind wiederum jene, die vor und während des Krieges die Macht in Händen hatten. Diese wurden und fühlten sich darum auch bedroht mit Kriegsausgang, der überall Schlimmes hinterließ. Das Reagieren der Menge auf den jahrelangen Kriegszwang und seine Lastenaufbürdung wird nun zum Revoltieren und dieses zur Revolution durch Zugesellung der radikalsten Elemente der Vertreter des Proletariates. Es gestaltet den Bolschewismus, der sich naturgemäß dort am gewalttätigsten entfaltet, wo absolutistisches

* Vergleiche «Neue Wege», Nr. 12, 1954, Nr. 1/2, 3, 4, 5, 1955.

Regime die Mitmenschen vorwiegend in Zwang und Knechtung gehalten hatte. Das war wohl im Zarenreich. Und welche Religion sollte die durch den Weltkrieg verrohten Gemüter noch veredeln und zurückführen können zu Glauben und Nächstenliebe, da doch der ganze Krieg mit all seinen Schrecknissen und Greueltaten sich im Geltungsbereich des offiziellen Christentums abgespielt hat? Und welche Antwort könnte, nach diesem Christentum gesehen, der Frage werden: Was ist Christentum?

So eingesetzt ist gewissermaßen die offene Gottlosigkeit des Bolschewismus eine Klärung, ja ein Schritt vorwärts zur Möglichkeit der Aufnahme des Christentums, der dem verschlossen bleibt, der als vermeintlicher Sachverwalter des Christentums auftritt und sich zu ihm bekennt in all seiner durch sein Gewaltregime bezeugten Gottlosigkeit wie der Faschismus. Ja, die Redlichkeit, als Augenaufschlag einer spekulationslosen Geistigkeit, läßt einen selbst Stalin Gott weit weniger ferne sehen als die beiden Faschistenführer, die mit ihrem nicht endenden Eitelnennen Gottes mit Gott nur Unfug treiben und das Christentum, insoweit sie es mit ihrem gottwidrigen Tun halten und festigen wollen, zu einer Sache machen, die der Christ verabscheuen muß. Weder mit «Rutenbündel und Beil», dem Signum des heidnischen Roms, noch mit dem tierischen Vierschenkelkreuz läßt sich in christlicher Weise nach dem Kreuz greifen, um sich als christlicher Machthaber in Geltung zu setzen, und wer es tut, übt betrügerisches Regime, übt Betrug am Christentum, was christlicher Denkart nach üble Folgen nach sich ziehen muß. Wir sehen dieses getan von Mussolini wie von Hitler. Was entfällt bei Stalin und wird ihm sicher von dem, «der die Herzen erforscht, der weiß, was des Geistes Sinn sei» zu Gunsten vermerkt werden. So stellt sich, gerade christlich gesehen, das faschistische Gewaltregime in Italien wie im Dritten Reich als verwerflicher dar als das der Sowjetregierung, das offen als gottlos auftritt. Denn mit der Bezeichnung gottlos erhält eben die Diktatur erst ihre richtige Wertung: sie ist gottlos, wo immer sie auftritt, und gerade der Christ muß sie als gottlos empfinden, als die schlimmste absolutistische Regierungsform seitens der Menschen, die mit jedem ihrer Gewaltakte wider Gottes Regime geht, das aufzurichten das Trachten des Christen sein müßte. So haben wir Stalin zu danken für seine Offenheit, die ihn zum mindesten von der Sünde abhält, mit Gott Unfug zu treiben durch Eitelnennung Gottes.

Daß die Diktatur gottlos ist, erweist schon ihr Herkommen aus der Bereitschaft des Diktator-Anwärters, sich selber als höchste Instanz in Geltung zu setzen. Da wird nicht gefragt noch geprüft, ob man dazu berufen, befähigt und berechtigt sei, ob die Verantwortung erkannt wird, die mit Herrschen verbunden ist, ob man sich Rechenschaft darüber gegeben hat, wohin man die führen will, denen man sich zum Führer aufgeworfen hat? Wohl kann es noch so sein, daß einer einer

Idee lebt, deren Verwirklichung er sich zur Lebensaufgabe gemacht hat. Der ist nicht eigentlich gewollter Diktator-Anwärter, aber die Zeitereignisse können ihn dazu machen; sein Sinnen ist zunächst nicht auf Herrschen gerichtet, sondern ist Botmäßigkeit gegenüber der Idee, für deren Verwirklichung er sich ausgibt und alle Gefahren auf sich nimmt. Das Emporkommen von Lenin und Stalin trägt etwas von dieser Art in sich. Freilich ist hier wie immer zu beachten, daß eine Idee – und zwar je höher sie ist – von ihrer Verwirklichung um so mehr heruntergebracht, ja geschändet wird, je mehr sich diese übler Mittel bedient, und die übelsten Mittel sind die Gewaltmittel, die dem Mitmenschen abverlangen, was Gottes ist, was er nur Gott zu geben hat. Und wir haben gehört, daß es für den wahrhaft gottesgläubigen Menschen, also auch für den Christen «nichts gibt, was nicht Gottes wäre». Was nun offen als gottlos auftritt, wird freilich dem Gegensatz huldigen müssen, daß es nichts gibt, was Gottes wäre. An dem gottlosen Bolschewismus erscheint darum das Gewaltregime zum mindesten nicht als Widernatur, wie am Faschismus, der Gott im Munde führt und sich tatsächlich als Anwalt des offiziellen Christentums aufspielt. So trägt das Gewaltregime in Sowjetrußland auch keinen Widerspruch in sich; das ihm zugrunde liegende Böse ist ja, daß es gottlos ist, daß es Gott aus sich verloren hat. Fragen wir aber, an den Weltkrieg innerhalb der angeblich christlichen Welt denkend, wie es dazu gekommen ist, und sehen wir heute mit denselben gottlosen Gewaltregime, geübt vom Faschismus, angeblich christliche Kirchen paktieren, die nicht nur Gottesgläubigkeit, sondern auch Christusgläubige zu lehren und zu bestätigen hätten, so können wir uns über das Gottloswerden nicht mehr verwundern. Die Entstellung des Christentums durch das Verhalten der offiziellen Kirchen ist erschreckend: gegen ein gottloses Gewaltregime, das als gottlos auftritt, zieht man kirchenchristlicherseits zu Felde und dem anderen ebenso gottlosen Gewaltregime, das, christlich gesehen, noch weit weniger berechtigt ist, aber kirchenchristlich auftritt, macht man kirchenchristlicherseits den Zuhälter. Versteht man, was das heißt? Daß damit das Gottlose gestützt und gehalten ist, des immensen Betruges wegen, den es nebst dem gottlosen Gewalttun noch verübt. Und die es stützen und halten, sind christliche Kirchen, deren jede, wenn sie den Namen verdient, ausschließlich als Wahrerin des von Gott und Christus Gesetzten zu fungieren hätte. Im Dritten Reich hat dieses unmögliche Christliche schon so groteske Formen angenommen, daß es nicht mehr ernst zu nehmen ist, so widerwärtig, so schrecklich es auch ist. Man versuche sich nur vorzustellen: Hitler als Stifter einer christlichen deutschen Reichskirche, und wie er Bischöfe einsetzt und abkommandiert! Was für Kreaturen diese Bischöfe sein müßten!

Doch überlassen wir den machtlüsternen Hysteriker, in dem mit jedem Machtzuwachs auch die Selbstvergottung immer mehr Platz ge-

winnt, seinem traurigen Ichwahn; ihm wird nicht vorbehalten bleiben, was ihm zukommt. Er ist wesentlich auch nur Nachäffer. Seine Diktatur ist eine zweite Auflage – ist eine neuteutonische Übertragung der des Duce, und als solche freilich noch roher, plumper und dümmer als diese, an der wir uns hier zu halten haben, um sie als unmöglich christliche Regierungsform zu erweisen. Ihr zugrunde liegen Herrschsucht und Machtsinn, ein Hochkommenwollen um jeden Preis, das gar nicht zuläßt, einer Idee Gestalt zu geben und in sie aufzugehen. Die Botmäßigkeit einer gehegten und gepflegten Idee gegenüber, die einer Machtergreifung geistigen Gehalt gibt, ist an Mussolini nicht aufzufinden. Er war Sozialist und konnte sich als solcher oft in albernen Radikalismen nicht genügen, um sich bemerkbar zu machen. Zu Anfang des Weltkrieges setzte er sich in Italien sehr für das Neutralbleiben ein. Die Wandlung zum heftigen Kriegsschürer kam bei ihm sozusagen über Nacht, als die Deutschen die erste Schlappe erlitten; französisches Geld soll auch mitgespielt haben. Doch blieb er während des Krieges, da er auch einrücken mußte, noch ganz im Dunkel. Erst in der Nachkriegszeit beginnt seine Karriere. (Ich verweise hier auf meine Schrift: *Die Diktatur des Wahns*.) Als Proletarier seinem ganzen Herkommen nach, zudem als Sozialist, der sich als unreifer Mensch in Aussprüchen gegen die Religion erging, die ihn bei den russischen Bolschewisten zum Liebkind gemacht hätten, zeigt ihn uns sein plötzliches Sicheinsetzen für den Katholizismus, mit dem er den Faschismus ausbaute, der Verrat an den Seinen – am Proletariat war, als einen Menschen, der die Religion zum Mittel erniedrigt, um sich in Macht zu setzen, was der wahrhaft gottesgläubige Mensch niemals zu tun imstande ist. Ja, wir sehen ihn als Machthaber nicht im geringsten reifer geworden in religiöser Hinsicht. Als «christlicher» Diktator, dem im Interesse seiner Machtstellung «der Staat das Absolute ist», wird er zu einer übergrotesken Erscheinung. An seiner Diktatur ist nichts aufzufinden, was ihr ein geistiges Gepräge zu verleihen vermöchte. Sein Ausspruch, «der Faschismus ist eine *religiöse Anschauung*», zeigt ihn nur als zynischen Großsprecher. Denn was sich greifbar als letztes Aufgebot der Geldmächte, der gewissenlosen Vertreter des Mammonismus, der sich vom Bolschewismus bedroht fühlt, dartut wie der Faschismus, ist dem Religiösen so fern wie die Prostitution der Jungfräulichkeit, insofern in Geltung bleibt, daß das Religiöse mit Gott und seiner gewollten Ordnung zu tun haben müsse, der die faschistische Diktatur größter Widersacher ist, was sie eben zur gottwidrigsten Regierungsform macht. Ihr liegt keine Idee zugrunde, für die sie sich ausgibt; an ihr ist alles aufgeklebt: Religion, Nationalismus, Staat; hinter allem steht der krankhafte Machtwille eines Menschen, der von den Geldmächten für die Aufrechterhaltung ihrer kapitalistischen Weltordnung ausgenützt und zugleich in Macht gehalten wird. Man sehe doch danach, wo und wie die Schwarzhemden in den verschiedenen Staaten

sich geltend machen: sie schießen empor wie Pilze, der Boden ist da immer kapitalistisch gedüngt. Eingefleischte Mammonsdiener, kapitalistische Größen mit ihrer Presse sind ihre Erwecker. So Lord Rothermere in England, der seine Verehrung für die beiden Faschistenführer auch schon verlautbart hat. (Ich sah ein Bild: «Die Schwarzhemden in England.» Eine Gruppe junger Leute, alle den rechten Arm halbhoch gestreckt. Das mag für den Römer, der ausgestorben ist, Sinn gehabt haben, heute berührt es läppisch und illustriert einem förmlich der Menschen Verwandtschaft mit dem Affen. Freilich ist auch zu bedenken, daß unter den Menschen das Faule, das Verderbte, das Böse verheerend ansteckend ist.)

Carl Dallago
(Fortsetzung folgt)

Der erste Schritt zum Frieden

Die Ansichten Dr. Szilards (sehr bekannter Atomphysiker) über das Wettrüsten und seine Folgen für die Menschheit finden sich in seinem Brief an die Redaktion der «New York Times» vom 6. Februar 1955. Das «*Bulletin of the Atomic Scientists*» übernimmt den Nachdruck mit Zustimmung Dr. Szilards und der «New York Times» (März 1955).

«Im Jahre 1913, also kurz vor dem Ersten Weltkrieg, veröffentlichte der englische Schriftsteller H. G. Wells ein Buch «Die befreite Welt» («The World Set Free»). In jenem Buch sieht er die Entdeckung künstlicher Radioaktivität voraus und verlegt sie in das Jahr 1933, auf den Zeitpunkt also, in welchem sie wirklich erfolgte. Darauf folgt in Wells' Buch die Entwicklung der Atomenergie für friedliche Zwecke und für die Atombombe. Den Weltkrieg, in welchem die Städte vieler Nationen durch diese Bomben zerstört werden, sieht Wells für das Jahr 1956 voraus. Nach der Verwüstung großer Teile der Erde kommt es zu einem Versuch, eine Weltregierung zu schaffen, der beinahe mißlingt, aber schließlich doch, auf fast wunderbare Weise, von Erfolg gekrönt wird.

Es sieht so aus, als ob all diese Prophezeiungen – selbst bis zu den Daten – sich erweisen könnten, scheint es doch, als ob für das Jahr 1956 die größte Wahrscheinlichkeit eines Atomkrieges bestehe.

Viel Phantasie und praktischer Sinn wären erforderlich – nicht weniger vielleicht als es für die Entwicklung der Atombombe brauchte –, um eine Verständigung herbeizuführen, die den Machtkonflikt zwischen Rußland und den USA lösen und nicht nur den nächsten Krieg hinausschieben, sondern eine Lage schaffen würde, in der Krieg überhaupt unwahrscheinlich werden müßte. Doch bis jetzt hat sich die